ARBEITSGEMEINSCHAFT STERBEKULTUR
Fachzweig der Anthroposophischen Gesellschaft

Nachrichten Nr. 34

November 2026



Liebe Mitglieder und Freunde der Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur Schweiz,
sie erhalten die neue Ausgabe der Nachrichten mit verschiedenen Beiträgen. Es gibt Veränderungen und Entwicklungen im Kleinen wie im grossen Gefüge unseres Daseins und wir freuen uns, dass das Thema Sterben mehr und mehr in der Gesellschaft wahrgenommen und thematisiert wird, und dies auf verschiedensten Ebenen.
Verbindungen schaffen, gestalten und pflegen – das war und bleibt uns wichtig und ist unser Jahresmotto in diesem Jahr.

«Verbindung schaffen» -
«Créer des Liens»

Ein interessanter Beitrag über eine «würdige Sterbekultur» kommt aus dem Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad, Walkringen.
Auch werden die Aktivitäten in den verschiedenen Regionen, das Jahrestreffen und die Weiterbildung beschrieben.
Die Termine für das Jahr 2027 finden sie am Ende dieser Nachrichten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Link zur Übersetzerseite: https://www.deepl.com/de/translator

Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur
Ursa Neuhaus, Steigerweg 8, 3006 Bern
info@sterbekultur.ch • www.sterbekultur.ch

Gemeinsam in die Zukunft: Arbeitsgemeinschaft und Forum für Sterbekultur verbinden sich ganz

Es gibt wunderbare Neuigkeiten: Der offizielle Beschluss ist gefasst – die **Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur** und das **Forum für Sterbekultur** schliessen sich definitiv zusammen!
Wir blicken voller Vorfreude und Dankbarkeit auf diesen künftigen gemeinsamen Weg. Getreu dem Motto: **Es kommt nun zusammen, was eh schon zusammengehört**. Durch die Bündelung unserer Kräfte und Ideen entsteht ein noch stärkeres Fundament, um das Thema Sterbekultur in unserer Gesellschaft weiter zu verankern und zu gestalten.
Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg ist auch die Verstärkung der Kerngruppe. Mit grosser Freude, sind **Anja Schnydrig** und **Margrith Brunner** eingestiegen. Ihr Engagement und ihre Erfahrung wird die Kerngruppe unterstützen.
Wir sind bereit für dieses neue Kapitel und freuen uns sehr darauf, diesen Weg gemeinsam mit euch allen weiterzugehen!
Für das Forum Margrith Brunner und Anja Schnidrig

Würdiges Sterben im Pflegeheim – Wie kann dies gelebt werden?

Maren Galbrecht, Mirjam Göring, Ursa Neuhaus

Ein Projektteam im anthroposophischen Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad, Walkringen, entwickelt ein Konzept für eine würdige Sterbekultur.

Die würdige Begleitung der Bewohner*innen zum und am Lebensende zählt zu den pflegerischen und sozial-kulturellen Kernaufgaben des Alterswohn- und Pflegeheimes (APH). Sie lebte bis vor einigen Jahren von einem guten Zusammenspiel vieler Beteiligten.
Berufspolitische und institutionelle Entwicklungen führten in den letzten Jahren dazu, dass diese Aufgabe nur noch auf wenigen Schultern verteilt ist. Eine würdige Sterbekultur kann so nicht gelebt werden!
Engagierte Mitarbeitende der Pflege und anderer Bereiche sowie die Heimleitung wollen dies verändern: wie können Verantwortlichkeiten und Beteiligung neu motiviert und breiter aufgestellt werden? Da die Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur (www.sterbekultur.ch) im Rüttihubelbad seit mehreren Jahren Weiterbildungskurse zur Begleitung von Menschen am Lebensende durchführt, war schnell Unterstützung gefunden. Mit Ursa Neuhaus, Fachexpertin für Sterbekultur, fanden sich die Pflegedienstleiterin und Freiwilligenkoordinatorin zu einem Projektteam zusammen, das Ziel, Prozesse, Verantwortung und Strukturen konzeptionell erarbeitet. Das Leitbild der Stiftung Rüttihubelbad, die Pflege- und Freiwilligenkonzepte sowie das

anthroposophische Verständnis des Sterbegeschehens bilden die Grundlage des Sterbekultur-Konzeptes.

Im Zentrum steht der/die Bewohner*in am Lebensende, mit individuellem Weg und persönlich umgebenden Menschengefüge.
Geschaffen werden soll ein grosses bewegliches Team aus Fachpersonen und Laien – eine Begleitgruppe die konkret am Lebensende tätig ist. Dies sind, nebst Pflegenden u.w. Mitarbeitenden des APH, Ärzt*innen, Freiwillige, Mitbewohner*innen, Angehörige, Therapeut*innen oder Seelsorger*innen. Doch wie gelingt das Zusammenwirken dieser verschiedenen Beteiligten? Wer übernimmt welche Verantwortung, wie lässt sich die Kommunikation sichern usw.?

Als Projektteam fragen wir uns, wie eine 24-Stunden Begleitung während sieben Tagen in der Woche gewährleistet werden kann. Der Tod hält sich nicht an Bürozeiten und professionelle Ressourcen bleiben begrenzt. Es braucht Zukunftslösungen; ein höheres Bewusstsein für die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Fachpersonen und Laien mit Lebenserfahrung. Die Ausbildung neuer Fähigkeiten auf beiden Seiten wird nötig; es braucht engagierte Menschen, die eine achtsame Kommunikation miteinander pflegen. Regelmässige Treffen, klare Kommunikationsstrukturen und eine sorgfältige Begleitung sind der Boden für eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Vier Verantwortungsbereiche sind vorgesehen: Die Heimleitung vertritt und fördert die Sterbekultur nach innen und aussen; die Pflegedienstleitung verantwortet eine gelebte Sterbekultur in Pflege, Medizin und Therapie; die Koordinatorin für Freiwilligenarbeit verantwortet die Einsätze der Freiwilligen; alle weiteren Mitwirkenden verantworten ihr Handeln im Einklang mit ihrem Menschsein sowie im Auftrag und enger Zusammenarbeit mit den Bereichsverantwortlichen.

Die Arbeit am Konzept dauert an; es wurde in den Grundzügen von der Heimleitung jedoch bereits genehmigt. Erste Schritte in die Praxis können folgen, mit den Zielen: «Die Sterbekultur wird als wesentlicher Wert des APH anerkannt und gelebt. Sie wird als umfassende, bereichs- und fachübergreifende Aufgabe verstanden. Eine Begleitgruppe ist eingesetzt. Sie begleitet den Weg am Lebensende und beim Sterben.»

Sterbekultur und die Bedeutung für das Heim
Sterben ist ein mehrphasiges Geschehen, an dessen Begleitung im Alterswohn- und Pflegeheim verschiedene Akteure beteiligt sind. Eine Sterbekultur, eine Kultur des Sterbens, richtet den Blick auf die Entwicklungen und Fragen der letzten Lebensphase eines Menschen und im Besonderen auf das Sterbegeschehen. Sie orientiert sich am Verständnis, das Sterben und Tod wertvolle und natürliche Lebensvorgänge sind. Wesentlich ist, dass der sterbende Mensch im Mittelpunkt allen Geschehens ist. Im Verständnis der Anthroposophie endet der Weg des

Menschen nicht mit dem Tod, sondern setzt sich auf andere Weise fort. Sterben und Tod sind demnach vorbereitende Schritte auf das nachtodliche Leben.

Eine gelebte Sterbekultur unterscheidet drei Begleitphasen: «Die Begleitung am Lebensende», «Der Moment des Todes» und «Der Umgang mit den Verstorbenen und Begleitung im Nachtodlichen».

Die Begleitung am Lebensende
Das Lebensende ist Teil des Lebens. Der Prozess des Lebensendes beginnt in einem Pflegeheim bereits beim Eintritt. Tritt das Lebensende durch Krankheit und Schwäche des Körpers ein, sprechen wir von der terminalen Phase. Wichtige Prinzipien in der Begleitung sind: Partizipation, Verantwortung und Selbstverantwortung, Respekt, Transparenz und Engagement. Diese sollen für alle Beteiligten in der Begleitung gelten und durch Weiterbildungssequenzen geübt und reflektiert werden. Vorbereitende Gespräche mit Bewohnenden und/oder Angehörigen, Eruierung von Wünschen, Anliegen, Sorgen oder Ängsten gehören zum Pflegealltag. Auch das Einbeziehen der Mitbewohner*innen. z.B. mit einem Abschiedsritual soll gestaltet sein. Wichtig ist auch eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche (Pflege, ärztlicher Dienst, Therapeut*innen und die soziale Arbeit) und mit den Freiwilligen.

Der Moment des Todes
Jeder Mensch erfährt seinen individuellen Tod, je nachdem wie er gelebt und wie er sich sein Lebensmotiv erarbeitet hat. Rudolf Steiner schildert den Moment des Todes wiederholt in bewegendster Weise. Es ist der Moment, der unvergessen bleibt bis zur neuen Geburt. Diese Bedeutsamkeit soll im APH so gut wie möglich gelebt werden können.
Das bedeutet, dass die Begleitung in den letzten Stunden bei Bedarf über 24 h gewährleistet sei. Die pflegerischen Massnahmen sind beschrieben und den jeweiligen Personen je nach Kompetenz zugeordnet und auch Bezugsdienste und Angehörige sind integriert.

Der Umgang mit den Verstorbenen und die Begleitung im Nachtodlichen
In früheren Generationen und vereinzelt auch bis in unsere Zeit spielte die Aufbahrung und Totenwache in den drei Tagen nach dem Tode eine wichtige Rolle. Der Verstorbene wird gewaschen und eingesargt. Je nach Wunsch werden die Menschen aufgebahrt und Angehörige wie auch Mitmenschen können Abschied nehmen. Während dieser Zeit löst sich, gemäss Rudolf Steiner, der Lebensleib oder Ätherleib in den Weltenäther auf. Der Verstorbene betritt nun die andere bzw. geistige Welt.
Die Begleitung des Verstorbenen und der Umgang mit ihm ist achtsam durchzuführen. Stille und Ruhe sind trotz notwendiger Handlungen einzuhalten.

Sterben ist und bleibt ein besonderer Moment und wir hoffen, dass die Sterbekultur im Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad anfangs 2027 neu belebt und von vielen Menschen gemeinsam getragen werden kann.
Bereits jetzt interessieren sich viele Menschen aus dem Umkreis des APH oder auch Kursteilnehmer*innen der Weiterbildung Sterbekultur für das Projekt. Dies macht uns, das Projektteam, zuversichtlich.

Jahrestreffen in Dornach 2025

Am Donnerstag, 20. November 2025 trafen sich rund 50 Menschen zum Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur im Terrassensaal des Goetheanums. Der Tag gestaltete sich traditionsgemäss durch Vortrag, Bildbetrachtung und Gruppengespräche und war eingebettet in Leier-Musik und Meditationsspruch aus dem Totenbuch von Gerhard Reisch.
Zum Thema **«Selbstbestimmtes Sterben im Spannungsfeld von Freiheit und Verantwortung»** trug am Vormittag Frau Dr. med. Michael Glöckler ihre Gedanken vor. Da jeder Mensch seine eigene Lebenszeit hat, plädierte Sie dafür, sich bewusst für diese Lebenszeit zu entscheiden und, dem Sterbenden mutig beizustehen. Sie thematisierte auch das gegenwärtig bestehende Angebot, das konsumorientiert einen Entgleitungsprozess bedient. Im Gegenzug hierzu, so führte sie aus, bietet die Anthroposophie eine unerschöpfliche Inspirationsquelle, denn jede Biografie ist ein Entwicklungsprozess mit unzähligen Wandlungspunkten, welche gerade auch das selbstverantwortliche Handeln am Lebensende unterstützen will. Sie betonte, dass Sterbebegleitung auch heisst, Ungewissheit aushalten zu können, insbesondere weil das Lebensende der letzte mögliche Entwicklungsprozess ist. Sie forderte die anwesenden Sterbebegleiter auf, sich selbst zu entscheiden, was Jede und Jeder kultivieren, unterstützen, mittragen möchte und das Nichtmittragbare zu äussern und zu begründen. Die Sozialkompetenzen der dienenden Geste, des bewusst gewählten Masses an Zurückhaltung und Selbstlosigkeit tragen zu dieser Lebensendegestaltung bei und ermöglichen dadurch Begegnungen zwischen Freiheit und Verantwortung. Ein dem Geistigen zugewandter Sterbeprozess, so führte sie aus, verlange eine Verantwortungskultur, die letzten Wünsche, dem Sterbeprozess an sich und der selbstbestimmten Abschiedsfeier Gestaltungsraum gibt. Der Vortrag wurde mit Fragen und Austausch beendet.

Die Bildbetrachtung des Bildes «Die Sonne gibt den Stern frei» von Gerhard Reisch und der Austausch zur Bildwahrnehmung erfolgte nach der Mittagspause. Im Anschluss daran fanden sich die Teilnehmer in Gesprächsgruppen ein, um sich vertiefter dem Thema selbstverantwortliches Handeln am Lebensende zu widmen.



In der Schlussrunde äusserten viele Teilnehmer ihre Dankbarkeit. Dankbar waren sie, einen Rahmen zu haben, in welchem Gutes und Schwieriges besprochen werden kann. Dankbar dafür, sich als Teil einer Gemeinschaft auf dem Weg zu wissen, zu lernen und sich zu vertrauen.
Nicole Montag-Keller

Die nächste Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur findet am 19. November 2026 statt. Anmeldungen sind noch möglich.
https://www.sterbekultur.ch/wp-content/uploads/2026/07/260709_Sterbekultur-Flyer-Jahrestreffen-2026_web.pdf

Treffen mit den Verantwortlichen der Regionalgruppen und Interessierten in Zürich am 05. September 2026

Es trafen sich im aki in Zürich gut 40 Interessierte und Freunde der Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur zum Austausch über das brennende Thema:
Medikamentöse Begleitung am Ende des Lebens
Ziel war, aktuelle Erfahrungen und Sorgen in einen fachlichen Austausch zu bringen, und dabei eine Orientierung für Berufsleute und Patienten in der Begleitung am Lebensende unter der Fragestellung medizinischer und therapeutischer Massnahmen und Begleitung zu finden. Eine die Gespräche begleitende Perspektive gab die Fragestellung:

«Welchen Einfluss auf das Geisterwachen nach dem Todesmoment haben die getroffenen Massnahmen?»
Stefan Obrist, ehemaliger Leiter der Palliativabteilung des Unispitals Zürich, erfahrener anthroposophischer Arzt, leitete ins Thema ein. Er begann mit allgemeinen Hinweisen: Geburt und Tod nehmen den besten Verlauf, wenn kein Arzt eingeschaltet werden muss. So, wie in den ersten Lebenswochen der Eintritt ins Leben mit einem rasanten Lerntempo begleitet ist, kann man auch am Lebensende zuweilen unerwartete beschleunigte Lebenserfahrungen und Erlebnisse wahrnehmen. (Dazu wurden interessante Erfahrungen ausgetauscht).



Als Arzt plädierte Stefan Obrist für möglichst wenig «medizinischen Lärm». Trotzdem, Patienten brauchen unsere Unterstützung. Symptome sollen gelindert, das Leben soll weder verlängert noch abgekürzt werden. «Schaffe Zeit und Raum, damit sich die Lebenssymphonie vollenden kann». Solche Zielsetzungen bedingen einen individuellen Zugang zu jedem Sterbenden. Angehörige und begleitende Fachpersonen finden sich im besten Fall zur gemeinsamen Beratung.
In die Schilderung der ärztlichen Berufserfahrung verwoben sich darauf die Erfahrungsberichte von Berufsleuten und von Freiwilligen aus dem Alltag in der Pflege. Davon soll im Folgenden exemplarisch berichtet werden.
Es gibt eine breite Palette von Massnahmen aus anthroposophischem Hintergrund, die in der Palliativ Medizin angewendet werden: Bei Unruhe und Ängsten beispielsweise Olibanum, die Fünfsterneinreibung, Auflagen, Bäder, Gespräche, Musiktherapie…
Thema Morphin: bei richtiger Dosierung kann das Medikament sinnvoll eingesetzt, eine grosse Hilfe sein. Heute besteht die Gefahr, dass es routinemässig verabreicht wird. So kann es auch zu Abhängigkeit führen. Es kann auch kontrovers wirken.

Erfahrungen zeigen, dass eine sorgfältige wachsame Patientenbegleitung manche Übermassnahmen eindämmen kann.
Ein umfassendes Thema ist die Unruhe. Sie kann mit Verwirrung oder Aggression verwechselt werden da, wo sich das Geisterwachen ankündigt.

Mit Unruhe im Zusammenhang sind Sterbebettphänomene (im Englischen death bed phenomena) oder klinisch präziser End-of-Life Dreams and Visions bedeutend. Sie werden heute breit untersucht. Weit mehr als die Hälfte der Sterbefälle zeigen für den Materialisten unverständliche Lebensäusserungen. Spiritualität am Lebensende deutet auf Begegnung aus der Welt der Verstorbenen oder begleitender Wesen.
Auf Unruhe wird zuweilen mit terminaler Sedierung reagiert, weil guter Rat fehlt. «Wenn man nichts mehr machen kann». Das kann schwierig werden. Besonders dann, wenn es von aussen gefordert wird. Tatsächlich ist für viele Patienten das betäubte Hinüberschlafen heute willkommen. Sie schätzen die Möglichkeit der Sedierung. Wo früher das Sterben im Umkreis der Familie seinen Platz und seine Selbstverständlichkeit hatte, fehlt heute oft der innere Umgang oder Zugang zum Sterben als natürlicher Vorgang.
Was sind die Einflüsse für das Aufwachen nach dem Tod? Schwer zu sagen. Doch schwer-wiegender als die Wirkung betäubender Medikamente ist wohl das materialistische Denken der Patienten. Und, Schmerzen verschwinden im Aufwachen ohne Leib. Die Wirkung der Medikamente ist vorwiegend an den Leib gebunden. Nach dem Ablegen sind sie möglicherweise nicht mehr relevant.

Des weiteren wurde besprochen: Ganz allgemein darf gelten, die persönliche Vorbereitung und Einstimmung auf das Lebensende hat grossen Wert. Ein begleitendes Netzwerk von Vertrauenspersonen kann den Übergang für alle Beteiligten erleichtern. Patientenverfügung und mehr. Wichtig dabei ist die soziale Einbettung mit Vertrauenspersonen. Besser ist es, Anliegen zu formulieren, als das auszudrücken, was man nicht will.
Spezialisierte Einrichtungen der Palliativ Medizin bieten höhere Chancen für eine qualitativ hochstehende und kontinuierliche angemessene Begleitung. Da wird auch im Team bis hin zu Patienten und Angehörigen über Massnahmen beraten. Betont wurde der wertvolle Einbezug von Freiwilligen.
Weiter angesprochen wurden Schlaflosigkeit, Schwäche, Ängste, Verzweiflung, Übelkeit.
Die EXIT-Thematik wurde angesprochen. Es ist ein ernstes Thema.
Der Scherman Text, Studienblatt 6.2, sollte weiterverbreitet werden:
https://www.sterbekultur.ch/wp-content/uploads/2024/01/6.2-Assistierter-Suizid.-Z.-Schermann-Sterbeprozess-und-Schicksal.pdf
Fazit des Fachgesprächs: Allgemeinverbindlichen Empfehlungen führen nicht zum Ziel. Jeder Patient ist ein Einzelfall und muss als solcher ernst genommen werden. Auch wenn man nichts mehr machen kann, kann man noch viel machen. Aber, oft ist weniger mehr. Der Dialog, das suchende verständnisvolle Gespräch nach allen

Seiten, ist kostbar. Der Sterbende ist ein Lernender, ein Werdender bis zum letzten Atemzug.
Zur Ergänzung des Nachmittags berichteten Mitglieder aus verschiedenen Regionen in der Schweiz über ihre lokalen Zusammenarbeitsverhältnisse. Die Arbeitsgemeinschaft wurde dabei als ein vielgestaltiges lebendiges Wesen sichtbar. Wir sind uns an diesem Nachmittag neu begegnet.
Franz Ackermann

Berichte aus den Regionalgruppen

Basel und Umgebung

Zuerst einmal etwas Neues:
Es gibt RUBIN- ABENDE mit spezifischen Themen. Einmal waren wir damit auch in Bern.
Die „Offenen Gespräche“ in Basel hatten eine Pause und wir suchen nach neuen Formen.
Unsere Begleitarbeit ist sehr gewachsen und es gibt viele Menschen, die in Zukunft von uns begleitet werden möchten. Die künstlerische freie Feiergestaltung wird immer wieder gewünscht.
Wir haben dieses Jahr wieder unsere drei Seminar-Module durchgeführt im Juni und Juli.
Eine neue Mitarbeiterin ist für die Kerngruppe daraus hervorgegangen, was uns besonders freut. Die monatlichen Totenfeiern sind stille Substanzbildung. In unseren Kerngruppen- Treffen haben wir uns mit der Meditation, die Rudolf Steiner an Ita Wegman gegeben hat für die Pflegenden beschäftigt. Bei der Betrachtung unserer RUBIN-Klienten möchten wir auch die 12 Sinne miteinbeziehen. Eine sehr spezielle Begleitung als Nachtwachen wurde im Dezember 2025 an uns herangetragen. Es war eine palliative Situation in der Sozialpädagogik. Wir rechneten mit Wochen. Mittlerweile sind es 10 Monate geworden und es scheint, als wäre diese Zeit der besonderen Zuwendung sehr wichtig für diesen Menschen. Dabei möchte ich unserem RUBIN- Helferkreis ganz herzlich danken, denn ohne ihn wäre so eine intensive Begleitung gar nicht denkbar. Wir sind gespannt, wann sich das Himmelstor öffnet.
Felicia Birkenmeier

Lausanne

Die Gruppe trifft sich weiterhin samstags ein- bis zweimal im Monat (außer in der Sommerpause im Juli und August sowie in der Winterpause im Dezember) und befasst sich derzeit mit den Vorträgen von Rudolf Steiner: Entre la mort et une nouvelle naissance Zwischen Tod und eine neue Geburt (GA 226, 17. Mai 1923)
Am 27. Juni fand ein Treffen bei Hélène Aubert statt (sie war Teilnehmerin an der Veranstaltung in L’ Aubier am 20. September 2025), bei ihr haben wir ein Bild von

Gerhard Reisch betrachtet und uns darüber ausgetauscht. Wir werden uns wieder an Ostern treffen.
Nach dem Frühlings-Treffen zum Märchen („Der Teufel mit den dreigoldenen Haaren“) folgt nun das Herbst-Treffen am 3. Oktober: Wir werden uns mit „Der Eisen Hans“, zusammen mit Michel Lepoivre (Arzt und Psychotherapeut) beschäftigen.
Die Treffen in Gland bei Cornelia Vellut finden weiterhin statt.
Im Oktober und November findet in der Christengemeinschaft von Genf eine Ausstellung von Antje Solveigh Streit mit dem Titel „Die Schwelle im Licht“ statt. Und am 14. November wird Frédérique List dort eine Einführung in die Arbeit mit der Gruppe aus Lausanne geben und Sebastian Schütze, der Priester von Genf und Lausanne, wird die Sakramente der Christengemeinschaft im Zusammenhang mit dem Sterben vorstellen.
Der nach dem 20. September gegründete E-Mail-Austauschkreis wird fortgesetzt; nach dem Michaelistag wird er einen weniger intensiven Rhythmus annehmen. Eine der Teilnehmerinnen dieses Austauschkreises Nathalie Héritier hat gerade ein sehr aussagekräftiges Buch über das Lebensende veröffentlicht: „Der letzte Schrei – dass das Lebensende wieder zu einem Ort der Menschlichkeit werde“; dieses Buch erfreut sich großer Beliebtheit.
Die Zeitschrift „Fonds Goetheanum“ Juniausgabe 2026, die einen Artikel von Franz Ackermann über das Lebensende enthielt (auf Französisch: „Lumière au crépuscule de la vie“) wurde an zahlreiche Freunde verteilt.
Frédérique List

Bern

Die Berner Gruppe trifft sich seit Januar 2026 jeden zweiten Monat und befindet sich in einem Prozess der Neufindung. Wir durften einige neue Mitglieder und Interessierte begrüssen.
Zur Einstimmung starten wir mit Eurythmie oder Gesangsübungen nach Werbeck - Swärdström.
Ein «Ritual» im Gedenken an die Verstorbenen rahmt die Gesprächsarbeit ein.
Das Thema wird von einem Mitglied der Gruppe nach eigenem freiem Ermessen vorgeschlagen und der Gesprächsaustausch eingeleitet.
Beim letzten Treffen im Dezember möchten wir diese Phase abschliessen, um im neuen Jahr mit frischen Ideen die Arbeit mit der Sterbekultur in der Berner Region fortzusetzen.
Urs Burri

Neuchâtel/L'Aubier

L'Aubépine est un groupe dont les membres se rencontrent 4 fois par année. Nous avons commencé de travailler le cycle 'Expériences vécues par les morts' (GA 140-1) de Rudolf Steiner. Récemment, de nouveaux membres se sont joints au groupe et nous avons alors repris quelques éléments constituants du travail pour créer une base de travail et une compréhension mutuelle. C'est par les questions, les contributions et les impulsions que chacun amène qu'il est possible de créer la cohésion pour se rencontrer sur un même niveau malgré la durée d'appartenance plus ou moins longue.
Le groupe de L'Aubépine est étroitement lié à l'impulsion de L'Aubier à Montezillon. Il a été créé dans ce cadre et les rencontres ont lieu dans ses locaux. Cet été une habitante de l'éco-quartier intergénérationnel des Murmures de L'Aubier, qui était atteinte d'une maladie de démence, a dû être hospitalisée suite à une chute. Après un séjour en rééducation, elle a pu rejoindre son appartement et a été accompagnée par plusieurs personnes du voisinage, dont quelques-unes appartenant à L'Aubépine. Cela lui a permis de rester à son domicile malgré ses forces et sa capacité d'orientation qui diminuaient. À la mi-septembre, elle est finalement décédée à la maison, entourée de personnes proches. La préparation du corps, la veillée et la levée du corps ont pu avoir lieu dans son appartement.
L'atmosphère était solennelle, paisible et simple à la fois. Beaucoup de personnes sont passées pour lui dire au revoir, des proches et des connaissances du quotidien, des enfants et des personnes âgées. Les quelques jours avant et après son décès étaient d'une grande intensité et, malgré les questions d'organisation, empreints de calme. Le fait que cet accompagnement n'ait jamais été interrompu par un déplacement du corps et a pu être fait dans son lieu de vie était un vrai cadeau.
L'expérience d'un tel accompagnement 'réussi', porté par une petite communauté du moment montre le potentiel qui peut être réalisé autour de la question et du moment de la mort.
Christoph Cordes

Mit dem Hinweis zum Übersetzungsprogramm sind die Beiträge auch in anderen Sprachen gut zu verstehen: https://www.deepl.com/de/translator

Bericht aus der Kerngruppe

Auch in diesem Jahr hat sich die Kerngruppe zu vier Sitzungen getroffen. Inhaltlich haben wir die Vorträge aus der GA 218 von Rudolf Steiner «Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus» zum Abschluss gebracht und arbeiten nun an den Vorträgen der GA 182 von Rudolf Steiner « Der Tod als Lebenswandlung».

Im März 2026 fand in Bern ein «Zukunftstag» mit Markus Jerman statt. Wir arbeiteten weiter am Prozess der Zusammenführung des Forums mit der Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur. Auch die Aufgabenverteilung in der veränderten Kerngruppe war Arbeitsthema.
Dabei wurde auch das Motto für das Jahr 2026 gefunden.
«Verbindung schaffen» - «Créer des Liens»



So freuen wir uns sehr, dass wir mit Christoph Cordes und in Zukunft auch mit Margrith Brunner und Anja Schnidrig zusammenarbeiten werden.
Es erreichte uns eine Spende des Vereines „Entrelacs», die es uns ermöglichte, die französische Übersetzung für die Homepage anzugehen.
Brigitta Fankhauser

Mitgliederversammlung

An der 18. Mitgliederversammlung im März in Dornach durften wir 6 neue Mitglieder begrüssen, die sich der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen haben.
Ende 2025 zählte die Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur 44 Erstmitglieder und 64 Zweitmitglieder. Ein reger Austausch fand statt über das aktuelle Geschehen in der Arbeitsgemeinschaft. Es gab auch stille Momente, eine Bildbetrachtung und ein Totengedenken.

Bericht aus der Weiterbildung zur Begleitung von Menschen am Lebensende



Den zweiten Teil der Weiterbildung konnten wir erfolgreich durchführen. Am 20. November werden 9 Teilnehmende abschliessen, sei es mit einem aktiven oder einem passiven Abschluss. Weitere vier Teilnehmende mussten wir auf den Februar 2027 verschieben, denn am Abschlusstag sind die Plätze beschränkt. Die Durchführung der Module IV-VI, Lebensüberschau und Ich-Erlebnis, Zeit der Lebensverarbeitung – Kamaloka und Konkret Begleiten, gestaltete sich interessant. Durchschnittlich waren 21 Teilnehmende in den Modulen. Thematisch konnten wir gemeinsam im Gespräch Aspekte zum Nachtodlichen intensiv vertiefen. Die musikalischen Elemente sowie die Bildbetrachtungen halfen uns, die nicht immer leichten Inhalte in der Seele zu verarbeiten.
Ursa Neuhaus

Informationen zu den Modulen und den Terminen 2026/27 unter:
https://www.sterbekultur.ch/aktuelles/termine/

Buchbeschreibung

Le dernier cri, Nathalie Héritier (Editions Pillet)

Nathalie est doula de fin de vie, assistante funéraire, célébrante laïque, eurythmiste, thérapeute et conteuse. Son livre sensible, plein de tact et de respect est un témoignage des deniers moments du parcours de vie d'une personne très âgée qu'elle a pu accompagner jusqu' à la fin, Ce livre offre ainsi à tout un chacun un espace pour s'interroger sur la vieillesse, le soin, la finitude, ce que signifie accompagner jusqu'au bout :
« Et s'il me reste une conviction …. C'est celle -ci : on ne devrait jamais mourir ni abandonné, ni invisible. On devrait pouvoir choisir comment partir ; être entouré ou seul et surtout être entendu, reconnu pleinement. Avec du silence si on le souhaite, avec de la musique si on l'aime, avec la dignité comme dernier vêtement. »
(Le dernier cri, Nathalie Héritier)
Bonne lecture
Frédérique List

Termine 2027

20. März 2027:	Mitgliederversammlung, Dornach
04. September 2027:	Treffen der Regionalgruppenverantwortlichen und Interessierten in Bern
18. November 2027:	Jahrestreffen / im Goetheanum

Im Namen der Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur
bedanken wir uns herzlich für Ihr Interesse.

Die Kerngruppe,
m November 2026

www.sterbekultur.ch